

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emischer Sonntagsblatt“. — Inserationspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur: J. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher:
Der Reichsfreund
Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonniert außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Ausl. Ed. Berner: W. Walbed, Wanne. — Druck und Verlag von J. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalk, Neudorf, Wanne und Herne. — Anzeigblatt für Gerichts- und Militär-Verhörden.

NLC. Zur politischen Moral.

Die traurigen Vorgänge, welche in der letzten Zeit den Zustand der politischen Moral in Deutschland in ein so übles Licht gefasst haben, scheinen in ihrer dauernden Wirkung zum Vortheile eben dieser politischen Moral auszuwirken zu sollen. Wer nicht in der Voreingenommenheit des „freisinnigen“ Parteihasses befangen ist und Schmutz, den er verabscheut, gleichwohl zur Verunglimpfung anderer Parteien verwenden möchte, muß anerkennen, daß der Blick in den drohenden Abgrund überall in den politischen Kreisen Deutschlands einen tiefen Eindruck gemacht hat. Man hat gesehen, wohin die gedankenlose Erregung der Leidenschaften wider den politischen Gegner, wohin die Bekämpfung der Parteien ohne Wahl in den Mitteln führt, und in allen Kreisen unseres Volkes ist doch noch genug stilles Gefühl lebendig, um vor solchen Konsequenzen zurückzufahren. Selbst das eigentliche „Waterland“ bringt der verletzten Moral den schuldigen Tribut und giebt seinem Bedauern und seiner Entrüstung Ausdruck. Aber auch in denjenigen Regionen, in welchen eine Ausartung der politischen Sitten mehr infolge des lebhafteren Temperaments als mangelhafter Grundsätze vorgeeignet wird, hat das Vorkommnis flüchtig gemacht und zur Selbstprüfung und Einkehr angeregt, wir meinen in dem „freisinnigen“ Liberalismus. Wir wollen das Verdienst daran nicht dem Unfalle zuschreiben, daß man auf jener Seite die Wirkungen einer ausgearteten persönlichen Kampfesweise in dem vorliegenden Falle an eigenen Leibe hat empfinden müssen, sondern nehmen an, daß die Empfindung dafür ebenso stark sein würde, wenn der schurkische Streich der Ehre eines konservativen oder gar nationalliberalen Mannes geschehen hätte. Daß der deutschfreisinnigen Partei eine Selbstprüfung hinsichtlich der Behandlung politischer Gegner not thut, beweist ihre Presse täglich, und es ist erfreulich, wenn aus der Mitte der Partei ein durch die erschreckende Erfahrung gewedter erster Mahnruf laut wird. Einen solchen erhebt Herr Brömel in der „Nation“. Er kleidet ihn allerdings in die Form einer verurteilenden und durchaus unberechtigten Kritik der nationalliberalen Partei, auf welche einzugehen wir verzichten; aber der Autor mag sich doch wohl nicht verhehlen, daß es nicht die Tugenden seiner eigenen Partei sind, welche ihn zu der Mahnung an dieselbe veranlassen: Jeder möge immer und immer wieder bei dem Eintreten für deutschfreisinnige Candidaten prüfen, ob er nicht Gefahr laufe, „die Grenze zu überschreiten, welche bei aller unvermeidlichen Schärfe des politischen und sachlichen Kampfes doch die zulässigen von den verwerflichen trenne“. Wir können Herrn Brömel unseren Beifall nicht versagen, wenn er weiter ausführt: „Wertlos jede Wahlrede, welche die Zuhörer nicht über das enge dumpfe Leben des täglichen Scharwertens hinaushebt zu dem Gefühl

einer geistigen Gemeinschaft mit den Trägern der Ideen von religiöser Duldsamkeit, politischer Freiheit, wirtschaftlicher und sittlicher Verantwortlichkeit, fest gegründeter Staatsform und ewiger Vaterlandsliebe; verwerflich jeder Artikel und jede Flugchrift, die den großen Kampf politischer und sozialer Gegensätze herabwürdigend zu einem kläglichen Streit um Mein und Dein und im Gemüth des Lesers nichts hinterlassen als Haß und Gerechtigkeit gegen Andersgestellte und Andersgesinnte. Gerade je wirrer und betäubender der Lärm der Parteiparolen und Interessenforderungen in die politische Discussion hineintönt, um so dringender wird für die deutschfreisinnige Partei die Pflicht, auch in der Hitze der Wahlagitatio dem idealen Gehalt des Liberalismus zu seinem Rechte zu verhelfen. Diese Pflicht kann sie aber nur erfüllen, indem sie bei den Wählern auch das Verständnis für den Wert und die Notwendigkeit eines ehrlichen politischen Kampfes wachhält und die volle Erkenntnis der Gefahr, mit welcher unser politisches Leben durch eine wachsende verleumdende Verheerung bedroht ist, allerorten zu fördern sucht.“ Das sind Worte, denen wir nichts weiter hinzuzufügen wissen und um deren willen wir es dem Verfasser gern zu gute halten, daß er im übrigen in seinem Artikel nur die von uns bereits eingehender gekennzeichneten Angriffe gegen die nationalliberale Partei wiederholt, welche seit einiger Zeit durch die deutschfreisinnige und demokratische Tagespresse gehen. Allerdings glauben wir, daß bei der freisinnigen Presse keine Mahnung zu einer ehrlichen Kampfesweise, welche sich von verleumdender Verheerung fern hält, mehr Erfolg haben würde, wenn er sich gleichzeitig bemüht hätte mit einem guten Beispiele voranzugehen. Uns scheint, die Unbefangenheit des Blickes ist, wo es sich um die nationalliberale Partei handelt, in den Reihen der deutschfreisinnigen Partei schon soweit verloren gegangen, daß selbst der beste Wille der einsichtsvollsten Mitglieder derselben nicht mehr imstande ist, die Gerechtigkeit des Urteils zu verbürgen.

Fortschrittliche Rechenkünste.

Dem gesunden Menschenverstande werden zuweilen Zumutungen gestellt, die das Maß alles Glaublichen übersteigen. In einer fortschrittlichen Wochenchrift begegneten wir neulich den folgenden monströsen Berechnungen.

In Bayern besitzen nur 63/5 Prozent aller Grundbesitzer mehr als 20 Hectare; 12 2/5 Prozent besitzen zwischen 10 und 20 Hectaren, 55 1/5 Prozent der Grundbesitzer zwischen 1 und 10 Hectare; der Rest von 25 2/10 Prozent muß sich mit weniger als einem Hectar begnügen. Alle diese Grundbesitzer (so wird behauptet) müssen Korn kaufen, — folglich würden sie alle verlieren, wenn eine Erhöhung der Kornzölle erfolgte. Dann werden sechs große deutsche Grundbesitzer namhaft gemacht, die zwischen 28 und 55 □ Meilen Landes besitzen

und diesen rechnet man nach, daß sie im Falle einer Verdreifachung der Kornzölle einen Reingewinn von 7883 286 Mark „einstreichen“ würden. Folglich (so heißt es zum Schluß) wäre die Erhöhung der Kornzölle eine Maßregel zur Bereicherung der Reichen auf Kosten der Armen.

Von den Annahmen, auf welche diese Berechnung sich gründet, ist eine immer widersinniger als die andere.

Brot ist das dringendste aller menschlichen Bedürfnisse und seinen Bedürfnissen gemäß richtet jeder denkende Mensch seine Wirtschaft ein. Wer einen beschränkten Grundbesitz inne hat, baut zunächst die Früchte, deren er bedarf, und erst hinterher solche, die er verkaufen kann. Damit hängt zusammen, daß die Landwirtschaft da am intensivsten getrieben, der Grund und Boden da am meisten ausgebeutet wird, wo der mittlere und kleinere Grundbesitz vorherrscht, während es die großen Besitztümer sind, die sich den Luxus von Wäldern, Parks und anderen nicht direct zu productiven, bezw. nicht zum Störerbau bestimmten Anlagen erlauben.

In dem Gemälde, das uns in der vorstehend erwähnten fortschrittlichen Berechnung gezeigt wird, maltet das umgekehrte Verhältnis ob. Die Leute, die weniger als 20 Hectar besitzen, ja selbst solche, die 300 bis 400 Hectar inne haben, sind sämtlich außer Stande, Korn zu verkaufen, weil sie daselbe nicht genügend bauen: sie müssen ihr Korn ganz oder zum Teil kaufen und würden demgemäß von einer Erhöhung der Kornzölle nur Schaden haben. Von den großen Grundbesitzern, die 28, 30 und 55 □ Meilen besitzen, wird dagegen angenommen, daß sie ihr gesamtes Areal in Kornbäume verwandeln und daß sie demgemäß mit Hilfe der durch die Kornzölle bewirkten Preissteigerung Million über Million in die Tasche stecken würden. Wälder, unbebautes und unbebaubares Areal besitzen diese Herren wahrscheinlich gar nicht.

Man hat nicht erst nötig, in das Einzelne zu gehen und die Herren zu fragen, worauf sie ihre geistreichen Berechnungen gründen, um zu dem Schluß zu gelangen, daß es sich um einen Schwindel der größten und zugleich der ungeschicktesten Art handelt. Wenn wir man denn einreden, daß das Korn von denjenigen am wenigsten gebaut wird, die es am dringendsten brauchen und daß die hauptsächlichsten Kornproduzenten diejenigen sind, die die verschiedenartigsten Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse in Händen haben?

* Zur Begegnung in Barzin.

Das Ereignis des Tages, die Barziner Zusammenkunft, liefert den Berliner Blättern noch immer wenig Stoff zu Betrachtungen. Es wird berichtet, daß der deutsche Generalconsul für Egypten, Hr. v. Derenthal, der dem deutschen Vot-schaster, Grafen Münster, auf der Londoner Konferenz als sachverständiger Beirat zur Seite stand,

nach Barzin gereist ist und dort während der Anwesenheit des Grafen Kalnoth bleiben wird. Der Herr v. Derenthal für den besten deutschen Kenner der Verhältnisse Egyptens gilt, so wird natürlich gefolgert, daß bei der Konferenz der beiden leitenden Staatsmänner die ägyptische Frage im Vordergrund der Besprechung stehen werde. Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ plädiert fortgesetzt für eine festere Schürzung der Bande, welche die beiden Reiche umschlingen, ohne anzugeben, wie diese festere Schürzung gedacht ist. Man wird sich indeß dabei erinnern, daß f. Z., als für Deutschland die Frage des Tabakmonopols auf der Tagesordnung stand, viel von der Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes Deutschlands-Österreich die Rede war. Es ist daher erklärlich, wenn auch jetzt wieder an eine wirtschaftliche Annäherung beider Reiche gedacht wird. Nun meint zwar ein Wiener Correspondent der „Nat.-Ztg.“, eine wirtschaftliche Annäherung würde ja das hüben wie drüben herrschende Schutzzöllner- und Agrariertum zu Segnern haben; das soll wol aber mehr eine ironische Bemerkung als ein ernsthaftes Argument sein. Ist jemals von schutzzöllnerischer Seite eine Doctrin aufgestellt worden, wonach ein Wirtschaftsgebiet just nicht größer sein dürfte als Deutschland gegenwärtig ist? Gegen die Zusammenfassung zweier an sich nicht übermäßig großer Wirtschaftsgebiete mit annähernd gleichen Produktionsbedingungen wird sich in deutschen schutzzöllnerischen Kreisen im allgemeinen kein Widerspruch erheben. Im Gegenteil, im Königreich Sachsen, wo man gewiß ein Interesse daran hat, daß die nationale Production geschützt werde, und wo es sogar schutzzöllnerische Fortschrittler giebt, würde man aller Voraussicht nach einen Anschluß der deutsch-österreichischen Provinzen an das reichsländische Wirtschaftsgebiet nicht ungern sehen. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß es sich in Wirklichkeit nur um eine Arrondierung des deutschen Wirtschaftsgebietes handeln würde. Österreich buchtet mit Böhmen tief in Deutschland ein; die politische Grenze ist nun einmal so gezogen; muß ihr die wirtschaftliche unbedingt folgen? Es soll mit alledem nur die Grundlosigkeit der Behauptung dargethan werden, wonach eine wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Österreich das „Schutzzöllner- und Agrariertum“ von vornherein zu Segnern haben würde. Die Schwierigkeiten, mit denen eine solche Annäherung verknüpft sein würde, wird sich wol niemand verhehlen.

Arbeiterverhältnisse im Bezirk der Handelskammer M. Gladbach.

sc. Die rege Entwicklung der Baumwoll- und Flachsweberei, der Leinen- und Sammetweberei und ihrer Hilfsindustrien hat nach dem Berichte der Handelskammer die andauernde Beschäftigung aller Arbeiter zu guten Löhnen ermöglicht. Auch in Rheyn, wo früher der gute Gang der Seiden-

Ein gemütlicher Hauswirt.

16) Humoristische Erzählung von J. Krüger.

Der Brauer wußte den sichtbaren Kummer Christians nicht zu deuten.

„Was ist denn bei Euch passiert,“ fragte er, „daß der Herr Euch alle fortjagt?“

„Sie werden es bald genug erfahren, Herr Knorbe.“

Aber die Nengierde des Brauers stieg bis zur Unentrichtlichkeit.

„Ich muß den alten Burschen redselig machen,“ dachte er und winkte einen Kellner herbei.

„Zwei Glas Bier, frisch vom Faß!“ befahl er und wandte sich dann zu Christian: „Wir wollen ein Glas Bier zusammen trinken, Herr Dreier. Dabei schüttet Sie mir Ihr Herz aus. Sie wissen, ich bin ein Freund Ihres Hauses und heirate die schöne Rosa.“

Christian stieß mit Knorbe an.

„Wirklich? Wollen Sie das noch? Das ist sehr edel von Ihnen. Da ist dem armen Kinde ja für alle Zukunft geholfen.“

„Was, Sie nennen meine zukünftige Frau arm? Ihr Vater ist ja enorm reich und sie erbt doch einmal die Hälfte seines Vermögens.“

Christian leerte langsam sein Glas und sah sich dann vorsichtig um.

„Herr Knorbe,“ flüsterte er, „man kann nur erben, wo etwas zu erben ist.“

Der Brauer fuhr zurück.

„Zum Teufel!“ rief er. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Ich? O, nichts! Ich meinte nur so; aber Ihr traurig ist es doch!“

„Was Christian, was ist traurig?“

„Daß mein Herr — freilich, Sie werden ihm ja helfen!“

Knorbe legte dem Sprechenden seine Rechte schwer auf die Schulter.

„Ich — ich sollte dem reichen Manne helfen?“

Christian zeigte ihm die innere Fläche seiner rechten Hand und blies darauf.

„Alles futsch, Herr Knorbe.“

Aber plötzlich schlug er sich wie erschrocken auf den Mund.

„Himmel, was sagte ich! Es sollte ja noch ein Geheimnis bleiben. Um Gotteswillen, ver-raten Sie es nicht, daß ich geplaudert habe.“

„Nein, nein!“

„Geben Sie mir Ihr Wort?“

„Ich gebe es. Jetzt aber rücken Sie mit der ganzen Geschichte heraus.“

„Dazu muß ich mich stärken,“ sagte Christian und leerte das auf des Brauers Wink inzwischen gebrachte zweite Glas.

Der schlaue Bursche erzählte dem Brauer nun unter dem Siegel der heiligsten Verschwiegenheit, Herr Schulze habe sein Vermögen einem großen Geld-Institut in der Residenz anvertraut und dieses Institut sei durch die betrügerischen Manipulationen eines Angestellten zugrunde gegangen, und wie viel andere, habe auch Herr Schulze sein Geld eingebüßt.

Was den Sturz dieses Geldinstituts betraf, erfand Christian nichts. Die Zeitungen hatten schon ausführliche Berichte darüber gebracht.

Herr Jacob Knorbe glaubte, nun genug zu wissen.

Das Feuer seiner Neigung zu der schönen

Rosa war durch Christians Mitteilung auf einmal wie mit kaltem Wasser übergossen worden.

Dem alten Diener auf die Schulter klopfend, sagte er:

„Herr Dreier, ich danke Ihnen für Ihre Mitteilungen. Lassen Sie sich noch so viele Seidel einnehmen, wie Sie wollen. Solch eine ehrliche Gout, wie Sie, hat bei mir freie Bede. Für jetzt, guten Abend!“

Jacob Knorbe verließ die Gaststube, um seine Mutter aufzusuchen und ihr alles zu berichten, was der schwaghafte Diener des Herrn Schulze ihm anvertraut hatte.

Sobald der Brauer ihm den Rücken gedreht hatte, hob Christian Dreier triumphierend den gesenkten Kopf.

„Der ist auf den Leim gegangen,“ murmelte er, sich in die Faust lachend, während er das Bier-local verließ und sich auf den Heimweg begab.

An der Thür des Schulze'schen Hauses kam ihm Dörthe, die schon längere Zeit auf seine Rückkehr gewartet hatte, mit vergnügtem Gesicht entgegen.

„Christian,“ rief sie, „ich habe heute Abend eine Comödie bei der Jungfer Zippelmann aufgeführt, die ich mir selbst kaum zugetraut haben würde. Ich habe gelogen, daß sich die Balken unter der Rückende gebogen haben.“

Christian spitzte die Ohren und Dörthe erzählte.

„Du weißt, Christian, daß ich schon lange mit der Köchin der Frau Zippelmann bekannt bin und daß wir mitunter einander besuchen. Zu ihr ging ich also heute Abend und sagte ihr mit Thränen in den Augen, daß meine Herrschaft

ruiniert sei und ich in ein paar Wochen das Haus verlassen müsse. Die ehrliche Seele hatte nichts eiligeres zu thun, als folgend zu ihrer Herrschaft hinaufzueilen, um derselben brüthwarm zu erzählen, was sie von mir gehört hatte. Nach zehn Minuten kam sie wieder. Die Madame und das Fräulein wollten selbst mit mir sprechen, sagte sie und hieß mich hinaufgehen.“

„Und das liebst Du Dir nicht zweimal sagen.“

„Nein, flink wie der Wind war ich bei ihnen und nun ging die Comödie an, wie wir sie verabredet hatten.“

„Und die Zippelmann'sche Gesellschaft ging in die Falle?“

„Sie plumpte bis über die Ohren hinein. Erst zogen beide lange Gesichter, dann wurden sie freudeweis bis auf die Nasenspitzen. Das Fräulein that, als wenn sie in Ohnmacht fallen wollte und die Mutter hielt ihr ein Nieshäfchen unter die Nase. So kam sie bald wieder zu sich und nun ging ein Spectakel los! Mutter und Tochter freischten, daß mir die Ohren wehe thaten, und schimpften wie die Mohrperlinge. Ich habe nicht alle die Ehrentitel behalten, die sie unserer Herrschaft gaben. Aber, hätte ich nicht die Weinende spielen müssen, ich wäre vor Lachen geplagt.“

„Gerade so ist es mir mit dem Jacob Knorbe gegangen,“ versetzte Christian.

„Der Anfang ist also gut eingeschlagen, nun müssen wir sehen, wie der Hase weiter läuft. Wenn der Brauer auch mir und die Zippelmann Dir vorläufig geglaubt haben, so werden sie sich doch wol noch bei unserer Herrschaft selbst erkundigen, wie es mit unserem Ruin steht und ob unsere Geschichte auch wahr ist. Da müssen denn

und Sammelweberei die Arbeiter von der Kunstweberei abzog, waren dieselben in hinreichender Zahl zu erhalten. Leider wirkte ein Bruchteil der in den Webereien beschäftigten Arbeiter ungünstig auf die jüngeren Arbeiter ein, welche infolge Trunksucht unregelmäßig zur Arbeit kamen und schlechte Arbeit lieferten. Die Verlegung der Löhne auf die erste Hälfte der Woche und die allgemeinen Maßregeln gegen die Trunksucht werden hoffentlich eine Wendung zum Besseren herbeiführen. Die größere Ausdehnung der Anfertigung von Männerkleidern, besonders für Arbeiter, hat teilweise Mangel an Arbeitskräften in diesem Zweige herbeigeführt, besonders für die Verarbeitung von Wollwaren. Die Fabrikation fertiger Kleidung giebt vielen Mädchen einen lohnenden Erwerb und manchen Hausfrauen einen leichten Nebenverdienst. Von großem Vorteil für die Arbeiterbevölkerung in Rheinh und München-Glabach erwies sich die Existenz der gemeinnützigen Baugesellschaften. Infolge ihrer Wirksamkeit stand stets eine Zahl von guten und billigen Wohnungen zur Verfügung. Denn auch die von Privaten errichteten Mietwohnungen müssen sich mindestens nach Einrichtung und Preis den von den Baugesellschaften aufgestellten Vorbildern anbequemen und einem Mangel an Wohnungen und einer dadurch etwa möglichen ungünstigen Gestaltung der Wohnungsverhältnisse würde sofort durch die Neubauten der Gesellschaft wirksam begegnet werden können. Daß ein Bedürfnis in dieser Hinsicht — trotz der günstigeren Verhältnisse der Arbeiter — nicht eingetreten ist, zeigt der Umstand, daß die Mietpreise auch im verflochtenen Jahre eine Erhöhung nicht erfahren haben.

Politische Tages-Rundschau.

* **Berlin**, 18. Aug. Der Kaiser folgte heute Vormittag einer Einladung des Offiziercorps des ersten Garde-Regiments zu Fuß anlässlich des Jahrestages von Gravelotte zum Frühstück, zu welchem auch die zur Zeit hier anwesenden Prinzen erschienen. Nachmittags 4 Uhr findet in Babelsberg zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich Galafest statt, zu welcher die Prinzen Wilhelm und Heinrich sowie der österreichisch-ungarische Botschafter Szekenyi, der Staatssekretär Graf Haffelbdt und andere hohe Personen eingeladen sind.

* Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind gestern Abend nach Karlsruhe abgereist, nachdem sie auf besonderen Wunsch der kaiserlichen Majestät ihren Aufenthalt hier selbst um einen Tag verlängert hatten.

* Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kaunitz, wird morgen voraussichtlich Bazarin verlassen und über Berlin nach Wien zurückkehren.

* Der preussische Gesandte beim Vatican, Herr v. Schöller, hat sich gestern nach Potsdam begeben, woselbst er vom Kaiser empfangen wurde.

* Staatssekretär von Bütticher, dessen Rückkehr in Kürze bevorsteht, wird sich darauf nach Bazarin begeben, um, wie es heißt, mit dem Reichskanzler Rücksprache bezüglich Feststellung des Termins für die Reichstagswahlen und andere parlamentarische Angelegenheiten zu nehmen.

* Die bevorstehende Gedächtnisfeier der Schlacht von Sedan wird in Berlin diesmal mit besonderem Glanz gefeiert werden. Den Hauptteil der Feier wird wieder die große Herkulesparade über die Garisonen von Berlin und Spandau bilden. Auch die hiesige Börse wird am Sedantage wieder geschlossen bleiben.

* Aufgrund des Socialistengesetzes wurden zwei Druckschriften verboten: 1. „Gedanken eines Socialisten im Gefängnis“ von Daniel Behmann und 2. „Ein Lied von Achtundvierzig für 1875“ von G. Hentel. Beide Schriften sind in der Schweiz gedruckt.

unser Alter und die Kinder ihre Schuligkeit thun und ebenso den Kopf hängen lassen, wie wir. Ein wahres Glück, daß Frau Schulze auf acht Tage zu ihrer Nichte gereist ist, die zwanzig Meilen von hier wohnt und ihre reiche Tante zu Gewatter bei ihrem Jünglingsgeborenen gebeten hat! „Ja, Christian, das kommt uns gut zu statten, denn Frau Schulze hätte uns doch vielleicht noch einen Strich durch die Rechnung gemacht. Doch nun komme ins Haus und laß uns unserm Alten und den Kindern erzählen, wie unsere Sache ausgefallen ist.“

Frau Schulze war in der That zwei Tage vorher mit der Eisenbahn fort gefahren, um bei ihrer entfernten wohnenden Nichte das Ehrenamt einer Bathin zu übernehmen.

So lange Frau Schulze arm gewesen war, hatte die Nichte sich niemals um die Tante bekümmert. Aber die große Erbschaft, welche Herr Schulze gemacht, hatte die Sachlage verändert. Die Nichte hatte sich plötzlich erinnert, daß man einer reichen Tante Liebe und Verehrung schuldig sei, und deshalb an dieselbe einen zärtlichen Gvatterbrief geschrieben, der seine Wirkung nicht verfehlt hatte.

Christians und Dörthes Berichte wurden mit Jubel aufgenommen.

Selbst der alte Herr, der noch immer in Verborgnis schwebte, mußte so herzlich lachen, daß der Stuhl unter ihm wackelte.

Jetzt war das Spiel so gut wie gewonnen.

Am nächsten Tage fand sich der Brauer Jakob Knorbe schon zeitig bei Herrn Schulze ein.

Ins Zimmer tretend, fand er den Hausherrn,

N.L.C. Die „Germania“ schlägt einen Ton an, welcher höchst charakteristisch ist für die Auffassung der kirchenpolitischen Lage, wie sie in den ihr nahe stehenden Kreisen Platz zu greifen beginnt. Die Zeit der Hoffnungen und des Abwartens, erklärt sie, gehe „ganz bestimmt jetzt ihrem Ende entgegen.“ Gebe die Regierung nicht bald dem Begriff „Verhandlungen mit Rom“ einen „concreten Inhalt“ (worunter die „Germania“ bescheidener Weise nichts andres versteht, als „wenigstens“ ein „gründliches Nachgeben“ in der Frage der Erziehung und kirchlichen Jurisdiction) dann werde der letzte Rest des Vertrauens zu Ende sein. Nach der Rückkehr des Herrn v. Schöller nach Rom werde es nicht mehr eine Frage von Jahren, sondern höchstens noch von Monaten sein, daß sich die Wahrheit von dem Scheitern scheide. Das können wir der Regierung heilig versichern, ruft das Blatt des Herrn Windthorst zornig aus, daß wir nicht den mindesten Grund sehen, uns einer längeren Geduldprobe zu unterziehen, daß wir des Wartens auf unser Recht gründlich satt sind, und daß die Regierung sich wol überlegen mag ob sie, nach Erschöpfung des letzten Rechtes von Geduld noch einmal ein drittel der Bevölkerung im schärfsten systematischen Widerstande gegen sich sehen will. Dann könnten doch die letzten Dinge viel schlimmer sein als die ersten.“ — Wenn die Dinge sich so zuspitzen, wie es nachgerade den Anschein nimmt, dann dürften die Plunkereien der conservativ-clericalen „Ketzg.“ bald in die Brüche gehen.

* Die norwegischen Hafenplätze sind, wie bereits mitgeteilt, durch Bekanntmachung des Reichskanzlers für choleraverdächtig erklärt worden. Da in Norwegen die Cholera nicht herrscht, so ist nach der Ursache dieser Maßregel geforscht worden. Dieselbe ist wol darin zu suchen, daß die norwegische Regierung nicht nur sämtliche Häfen von Großbritannien, Irland, Frankreich, Belgien und Holland, sondern auch die deutschen Häfen der Nordsee für mit Cholera verunreinigt erklärt hat. Nach den norwegischerseits angeordneten Control- und Quarantäne-Maßregeln sollen alle aus den genannten Häfen kommenden Schiffe, auch diejenigen, welche eine vollständig gesunde Reise gehabt haben, ärztlich untersucht und dann außerdem noch einer kurzen Quarantäne unterworfen werden.

* Die Cholera im südlichen Frankreich ist leider wieder im Zunehmen begriffen. In den letzten 24 Stunden kamen in Marseille 14, in Toulon 8, in Arles 6, in den Ost-Pyrenäen 13, in Hérauld 5, in Gard 4 und Aude 5 Cholera-todesfälle vor.

* In Hué, der Hauptstadt Annams, wurde gestern in Gegenwart des Befehlshabers der französischen Truppen, Oberst Guerrier, sowie des Commandanten du Tarn und des französischen diplomatischen Residenten die Krönung des neuen Königs von Annam in feierlicher Weise vollzogen. Die Citadelle von Hué, in welcher sich das Palais des Königs befindet, wurde ebenfalls gestern durch die von Oberst Guerrier befehligten französischen Truppen besetzt. Der neue König steht demnach unter strenger französischer Ueberwachung.

* **Rom**, 17. August. Gestern sind in der Provinz Massa-Carrara vier Cholera-Erkrankungen und zwei Cholera-Todesfälle, in der Provinz Parma drei Erkrankungs- und zwei Todesfälle, in der Provinz Porto-Maurizio ein Todesfall, in der Provinz Turin drei Erkrankungs- und vier Todesfälle vorgekommen.

* Der Seecanal, welcher Petersburg zu einem Seehafen machen soll, so daß mit Umgehung des früheren Ankerplatzes Kronstadt die größten Seeschiffe direct in Petersburg entfrachtet und befrachtet werden können, hat neunzehn Millionen Rubel gekostet. Leider hat der Canal, an den so große Hoffnungen geknüpft wurden, in diesem Gründungsjahre die Probe schlecht genug bestanden. Es

den Kopf auf die Brust gesenkt, das Gesicht wehmütig verzogen in einem Lehnstuhl sitzend.

Der Brauer grüßte kurz und verlangte Frau Schulze zu sprechen.

„Meine Frau ist verreist,“ war die in kläglichstem Tone gegebene Antwort.

„Und wann wird sie wieder hier sein?“ fragte Jakob Knorbe barsch.

Herr Schulze zuckte verlegen die Achseln und schweig.

Der Brauer musterte ihn mit höhnischen Blicken.

„Am Ende hat sie wol schon das Weiße gesucht und Sie beabsichtigen, ihr bald nachzufolgen? Man kennt das. Das kommt alle Tage vor!“

Herr Heinrich Schulze verbarste in seinem Schweigen.

Der Brauer trat mit drohender Miene auf ihn zu.

„Es ist also wirklich wahr, daß Sie plette sind?“ fragte er.

„Leider, Herr Knorbe, leider. Aber, weiß der Himmel, nur mein zu großes Vertrauen ist daran schuld.“

„Sagen Sie lieber, Ihre Einfältigkeit, Herr. Mir könnte das nicht passiren!“

werden, wie die russischen Ingenieure schon ausgerechnet haben, mindestens noch zwanzig Millionen nötig sein, wenn der Canal seinen Zweck erfüllen soll.

* Während die letzte englische Thronrede eine Abnahme der Agrarverbrechen constatirte, werden jetzt wieder verschiedene Gegenden Irlands von den Mondscheibbanden unsicher gemacht. So wurde unweit Kaskavin erst dieser Tage wieder ein Pächter ermordet.

* Mit dem Monat September tritt in England ein Gesetz inkraft, wonach die englische Post nach New-York nur solchen Schiffen mitzugeben wird, die Queenstown anlaufen. Damit wird die Concurrenz für den Postdienst auf die von Liverpool ausgehenden Dampfer beschränkt und der Norddeutsche Lloyd, dessen Dampfer zwischen Southampton und New-York laufen, vollständig ausgeschlossen. Die Annahme liegt nahe genug, daß dies auch die Absicht der neuen Einrichtung ist, da für London, den Süden Englands und für die ganze Continentsposten kein Zeitgewinn aus der neuen Route entsteht. Die Direction des Norddeutschen Lloyd hat an den englischen Postminister die Bitte gerichtet, ihren Dampfer für einen Tag in der Woche von dem „Queenstown-Gesetz“ zu befreien, und auch die Handelskammern von London, Manchester, Bradford, Huddersfield und Bristol petiren um Aufhebung dieses Gesetzes. Wenn die englische Regierung in diesem Falle die Wünsche und Interessen der Vertreter des Handelsstandes unberücksichtigt läßt, so ist wol der Beweis geliefert, daß es sich für sie lediglich um eine Durchkreuzung deutscher Interessen handelt.

* **New-York**, 18. Aug. Ein Telegramm aus Mexico meldet, daß die Generale Ramirez und Mejia sowie zwei weitere Teilnehmer an einer Verschwörung gegen die Regierung auf Befehl des Präsidenten erschossen worden sind.

Provinzielle Nachrichten.

* **Gelsenkirchen**, 19. Aug. Bei Gelegenheit der landwirtschaftlichen Ausstellung des Landkreises Essen, zu Frohnhausen, ist dem Kaufmann Herrn Wilsch Otto Duesberg hier infolge Ausstellung seiner Wagenfette, Oele u. s. w. lobende Anerkennung zuteil geworden.

* Die diesjährige Eröffnung der niederen Jagd auf Birkwild und auf Haselwild ist auf Montag, den 18. August, auf Hasen auf Montag den 15. September d. J. für den Umfang des Regierungsbezirks Arnberg festgesetzt.

* Die kaiserliche Oberpostdirection zu Arnberg hat an die verschiedenen Polizeibehörden des Regierungsbezirks zur Instruirung der Beamten und Lehrer ein Circular erlassen, durch welches mit aller Strenge darauf hingewiesen wird, daß das Werfen mit Steinen auf die Telegraphenleitung und Isolatoren strafbar ist und die Postverwaltung ermächtigt seien, demjenigen, welcher die Thäter der bezeichneten Beschädigung ermittelt und so zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Erfolg und zur Strafe gezogen werden können, in jedem einzelnen Falle eine Belohnung bis zu 15 Mk. zu zahlen.

* Die Ferienordnung für die höheren Schulen Rheinland-Westfalens läßt an diesen Anstalten eine Sedantage nicht zu. Seitens des Directors und des Lehrpersonals des Gymnasiums zu Herford war dieserhalb kürzlich eine Schulfeier zum Gedächtnis des Sedantages veranstaltet. Lehrer und Schüler traten früh 7 Uhr vor dem Gymnasialgebäude zusammen. Dort wurde ein Choral gesungen und hielt Herr Director Dr. Stensloff eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies. Unter den Klängen der Schülertafel feierte sich der Zug in Bewegung und marschirte nach der in der Nähe der Stadt belegenen Waldschenke Steinmeyer. Hier restaurirte sich jedermann und lauschte nebenbei den gelungenen Vorträgen der Kapelle. Gegen 11 Uhr erfolgte der Rückmarsch zur Stadt. Das Hauptfest fand dann

Jakob Knorbe schlug ein Gelächter auf, daß es von den Wänden widerhallte.

„Es hat sich ausgesprochen,“ rief er höhnisch. „Das könnte mir passen, der Schwiegervater eines —“

Er wollte das Wort „Lumpen“ hinzusetzen. Doch Herr Schulze fiel ihm in die Rede:

„Sie lieben meine Tochter aber doch, Herr Knorbe —“

„Aber mein Geld noch mehr“, schnitt ihm der Brauer das Wort ab. „Als Sie noch der reiche Rentier waren, da war Ihre Tochter eine gute Partie für Jedermann. Jetzt wird sich Jeder bedanken. Wir sind geschiedene Leute! Wollen Sie einmal ein Glas Bier bei mir trinken, so vergessen Sie ihr Portemonnaie nicht. Solchem leichtsinnigen Patron creditire ich nicht einen Seidel!“

Und mit drohenden Schritten verließ der Brauer das Zimmer und warf die Thür heftig hinter sich zu.

„J, Du vertrackter Grobian!“ rief Herr Schulze. „Und diesem Holzklotz hat meine Frau ihre Tochter an den Hals werfen wollen? Hätte ich ihn früher so gekannt, ich würde doch meiner Alten gezeigt haben, daß auch der sanfte Heinrich bissig werden kann.“

§ Zur Warnung für Arbeiter.

Amerikanischen Blättern zufolge wollen einige gewissenlose Unternehmer den Umstand, daß die Bill, welche die Importation fremder Arbeiter unter Contract nach den Vereinigten Staaten verbieten sollte, nicht Gesetzeskraft erlangte, weil sie den Senat nicht passirte, insofern für sich frucht-

nachmittags auf dem Schützenhofe statt, wo im großen Saale ein feierlicher Schussact begangen wurde. Vorträge der Kapelle, Gesang der Schüler, Declamationen folgten in angenehmem Wechsel. Ein Oberprimaner hielt die erste Festrede. Die Hauptfestrede wurde gehalten von Herrn Gymnasiallehrer Hagemann, die in einem donnernden Hoch auf den glorreichen Sieger von Sedan, den Künig und Wiederhersteller des deutschen Reiches, unsern allverehrten Kaiser Wilhelm I., endete. Dann wurde die Nationalhymne gesungen. Die folgenden Stunden wurden mit Gesängen, Declamationen, Vorträgen der Kapelle u. s. w. ausgefüllt. Gegen 10 Uhr erfolgte der Rückmarsch in die Stadt. Bei dem Kriegerdenkmale wurde Aufstellung genommen. Hier hielt Herr Gymnasiallehrer Dr. Verndt noch eine kurze Ansprache und nach Absingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ u. s. w. die prächtig angelegte und schön verlaufene Festfeier beendet.

* **Schalke**, 18. Aug. Die ev. Sonntagschüler und Schülerinnen vergnügten sich gestern Nachmittag in Stallberg's Wäldchen bei frühlichem Spiel, an dem auch Herr Pastor Werth teilnahm. Kaffee und Limonade mündete den kleinen vortrefflich.

* **Schalke**, 19. Aug. Zu dem übermorgenden Concert bei Böhmingshausen zahlten nur Herren 50 Pf. Entree, Damen hingegen nur 25 Pf. Das Concert findet auf alle Fälle statt, und zwar bei ungünstiger Witterung in den Parterre-Räumlichkeiten des Hotels.

* **Gerne**, 18. Aug. (Telegramm.) Durch Explosion schlagender Wetter infolge verbotwidrigen Schießens kamen heute auf Seebe Schamrock bei Gerne 8 Mann, darunter 3 Familienväter mit circa 6 unversorgten Kindern, zu Tode. Wetterführung in Ordnung und Betrieb nicht gestört. Genauer Bericht folgt baldmöglichst.

Graff, Director.

* In **Walterscheid** wird die Einführung des evangelischen Pastors Herrn Engelbert wahrscheinlich am Donnerstag den 4. September stattfinden. — Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte für das Kinderfest am Sebatage 600 Mk., welches, wie die „W. Z.“ meldet, diesmal unter großer Beteiligung im Schützenfeste gefeiert werden soll.

* Aus **Bortmund** wird geschrieben: Als ein treffendes „Zeichen der Zeit“ kann die Thatsache gelten, daß in wenigen Tagen vor dem nunmehr hinter uns liegenden Bürgerfesten in der dortigen Pfandleihanstalt Cid u. Co. Hausgeräte, Kleidungsstücke, Schmuckgegenstände und dergleichen mehr im Gesamtwerth von nahezu 20 000 schreibe „zwanzigtausend“ Mark gegen abgeschätzten Taxwerth versteigert werden sind. Und wozu hat das entliehene Geld gebient? Für die dreitägige Schützenfestfeier und die Reise nach — Gastrop zum Wettrennen! — Die Geschichte bedarf keines weiteren Commentars.

* Aus **Altengunde** schreibt man der „W. Z.“: Das herrliche und segensreiche Westfalenland ist reich an vielen romantischen Punkten und Naturschönheiten. Ein solcher Punkt ist das Jagdhaus bei Schmalenberg, welches 2000 Fuß hoch mitten im Walde liegt und schon seit mehrern Jahren von Lehrern als Lustort besucht wird. Da die Räumlichkeiten sehr beschränkt waren, hat der Gastwirt Wiese einen Anbau ausführen lassen, so daß nunmehr der Aufenthalt auf lustiger Bergeshöhe und in ländlicher Stille sehr empfohlen werden kann.

* **Anna** ist seit dem 15. August in eine Garnisonstadt verwanbelt. Am Mittag langten nämlich per Extrazüge zwei Bataillone des 2. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 15 aus Minden, sowie ein Bataillon des 6. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 aus Detmold sowie zwei Regimentskassen hier an und bezogen unter Trommelschlag und Pfeifenklang auf fünf Tage die Quartiere hiesiger Stadt.

* In **Essen** fand im van de Roo'schen Saale

auf Veranlassung Versammlung statt, von Essen und aus Es handelte sich u an die kgl. Regierung hebung der Regierung Februar d. J., d Essen und Duisburg Essen und Mülheim handel mit Branntwein boten wurde, beauftragt verlesen und bis genommen, nach den lichen Wirten des Unterjoch vorgelegt

* In **Essen** haben die höheren Schulen werden an d. Mts. geschlossen.

* Aus **Berge** geschrieben: Dieser Bahnhof von einem Rheinleins eine alte allem Anschein nach des Stromes gelegene Durchmesser von 7 Der durch den Zinn von besonderer Festigkeit Entfernung des Pulvergeruchs aus Es erinnert dieser vor einigen Jahren Lohmann in Beding damals viel besprungen Deconom pflegte über hundert — so denen man annahm, Kriege stammten. von den „Granatier“ die Kernsoldaten der genannt, enthielt. Der Verein für den Sta mal mit der Unterju in mancher Beziehung

* In **Elberfeld** der Officin der Jüngst Hausführung Die drei Betroffenen Polizei-Kommissar, bemerkte, Straflücher Ueberführung digung und unbefugte mit diesem ihren Staatsanwaltschaft z

* Der von den wegen Gattenmords Zieihen ist laut am

Sedanfest Die Vorstände sämt Vereine haben hieru eine Uebersicht der diesjährigen Festung an ein, welche am

Samstag, den 23. abends 7 Uhr bei Herrn Wirt Ne finden soll. Gerne, den 18. August Der Amtmann: e

Sedanfest Die Lieferung des der Limonade für Schulinder soll am

Samstag, den 23. abends 6 Uhr bei Herrn Wirt Ne geben werden, und resp. Wirte aus der Gerne. Die bezüglichen gen liegen bei mir offen. Probefutun u Limonade, mit Etiquet und verriegelte Offerte zum 23. d. Mts., mitte im Amtshause, Zimmer zugehen.

Es wird darauf auf macht, daß am Festm Lieferanten des Stutes Limonade die Berechtigte Speisen resp. Getränke Festplätze zu verkaufen. Gerne, den 18. August Der Amtmann: e

Als werde mich nächsten 2 bis als Rechtsa in Gelsenkirchen n und such vorläufig

3-4 Zimmer wo möglich geleg liechten par terre.

Dr. jur. Col Gerichtsafff Offerten zu rich Borten in Wehl.

Rehrere herrschaf Wohnun

Der 1. November zu v Bo, zu ertragen unter in der Exped. d. Bl.

Auf dem Wege von nach Wanne a ein Damen verloren. Geg lohnung abzugeben. Wo, Nr. 1331 die Exped. d.

Meterstäbe emp



Die „Kriegs-
Zeitung“ Nr. 15.
Rheinl. 15. 1884.

Allgemeine

Ein freigegebenes

Daß der W...
der von dem V...
stützung der V...
linien entgegen...
und Ricket ten...
daß die große...
keine Neigung...
Schädigung u...
Interessen ang...
schub zu leisten...
deutlicher hera...
es die „freisinn...
einiger Zeit, vo...
noch zu reden...
bis nach Beendi...
lands überseeisch...
wenigheit, dem...
überhaupt kein...
Jede Erinnerung...
gleichbedeutend...
peinliche, selbst...
nicht ausgleichen...
werden soll.

Einmal in 2...
sich aber nicht...
Zum Ueberflus...
Concurrenten da...
Unterstützung des...
der im Dienste...
linien uns im...
gerufen wird. A...
zösischer Seite ge...
des Hauptorgans...
des „Journal d...
hat in der Paris...
ausführlichen un...
menen Vortrag...
Politik gehalten...
die Verträge...
Dampferubv...
Frankreich Ze...
kommen, ein...
den Stillen O...
Tahiti den gro...
Südpaz zu mach...
die Inseln unter...
Maupiti, Borab...
von den Franzos...
Hugaine) zu erwe...
Daß die fran...
den Vorteil ihres...
stehen als ihre...
ist eine alte und...
ist eben zuerst fr...
händler, Liberalen...
Deutschern nur...
Reihenfolge beob...
nicht zuerst, fond...

Ein gemein

17) Humoristische
Sein Selbstge...
werden.
Kofa und Karl...
hatten, stürzten la...
Dörthe und Ch...
„Gott sei geb...
rief Karl.
Du hast töstlich...
„Ja, ich selbst...
können“, bemerkte...
Sie bei mir in die...
Der erste Feind...
also durch die v...
beseitigt.

Der zweite Teil...
Frau Zippelmann...
warten lassen.
Hatte der Brau...
Derrn Schulze benom...
in spigen Aeden das...
Aber sie wurde...
Brauer abgefertigt u...
das Haus, sie hoffe...
deren Nachkommen...
maligen Begegnung...
Ghre anthun, sie zu...
ihr Haus zu betre...
wären gewohnt, nur...
bildeten Leuten umg...
Der Grund zu l...
Liebenden zu einer

kleinen von ihren Mietern unterwegs etwas eßbares gerichtet wird. „Merke ich, daß Du dem Kinde das geringste zu essen gegeben hast, und ich merke das sicher, wenn es geschehen sollte, so kriegst Du es nie wieder und ich peitsche es tüchtig.“ — Das kleine Mädchen selbst ist demnach bedroht und verschüchtert, daß es auch nichts annehmen würde, aus Furcht vor Prügel bei der Rückkunft. Dem andern noch jüngern Kinde, einem halb blödsinnigen Knaben, wird von Zeit zu Zeit etwas Beizendes in die Augen gestreut, um die Lider in einem entzündeten, eiternden Zustande zu halten. Er sieht so entsetzlich aus, daß die Bettler ihn in den wohlhabenden Stadtteilen für ihr Gewerbe nicht brauchen können, weil man hier sich mit Ekel von ihm abwendet. — Ein drittes Kind, ein etwa fünfjähriger aufgeweckter Knabe, wird abwechselnd von drei rohen Kerlen derart ausgebeutet, daß er barfuß und nur halb bekleidet in Eis und Schnee mit einem mächtigen Besen an den Straßenübergängen das Pflaster kehren muß, während einer von ihnen in der benachbarten Schnapsstube trinkt und ihn durchs Fenster beobachtet. Natürlich empfindet jener von den Vorübergehenden reichlich, hin und wieder werden ihm auch wol Schuhe geschenkt; jene kommen ihm aber ebensovienig zugute, wie die, sondern nehmen den Weg, der sich erraten läßt. Ein Herr erbietet sich, den Jungen zu sich zu nehmen, für ihn zu sorgen und die Eltern gut zu entschädigen; das wird aber abgewiesen, weil — sein voller Wert nicht bezahlt werden kann. „Fragen Sie wieder nach, wenn der Knabe zehn Jahre alt ist. Dann können wir ihn nicht mehr gebrauchen, weil ihn die Polizei uns abnehmen und in die Schule schicken würde.“ —

Daß ähnliche Schändlichkeiten auch in deutschen Großstädten vorkommen, daß sie wenigstens vorkommen können, wird nicht zu bestreiten sein. Riese man es aber auch hier beim Bettel mit oder ohne Blumen, Streichhölzer u. dergleichen, läge darin allein nicht schon Gefahr genug für die Kinder und das Gemeinwesen? — Darum noch einmal: Ihr mittelbilden Seelen, reicht Euer Erbarmen nicht so weit, daß Ihr aufhört, ein als nichtswürdig und gemeinschädlich erkanntes Gewerbe zu fördern? — Befehle fagar, die Angaben der Kinder, „wir kriegen Schläge und nichts zu essen, wenn wir nicht genug Geld nach Hause bringen“ (was doch meistens nur gelogen wird), beruhete immer auf Wahrheit, selbst diese Rücksicht dürfte uns nicht bestimmen, die Bettler in irgend welcher Gestalt zu begünstigen. Unser Armenunterstützungswesen ist jetzt endlich im Begriffe, bessere, den Notleidenden geßlicheren Bahnen einzuschlagen, hat dies hier und da schon mit Erfolg gethan. Soll Mangel an Einsicht, Eigensinn, falsches Mitleid fort und fort Steine auf diese Bahnen werfen?

Die deutsche Zuckerausfuhr.

Die deutsche Zuckerausfuhr betrug in dem Jahre (August) 1883 bis Juli 1884: raffinierter Zucker aller Art 94 136 866 Kilogr. (gegen 73 524 912 Kilogr. in 1882/83) und Rohzucker 494 581 868 Kilogr. (gegen 394 229 124 Kilogramm in 1882/83). Der Gesamt-Eingang an Zucker über die Zollgrenze betrug: raffinierter Zucker aller Art 1 860 787 Kilogr. (gegen 2 211 179 Kilogr. in 1882/83), Rohzucker von Nr. 19 des holländischen Standard und darüber 138 705 Kilogr. (gegen 280 075 Kilogr. in 1882/83) und Rohzucker unter Nr. 19 des holländischen Standard 2 467 428 Kilogr. (gegen 2 583 441 Kilogr. in 1882/83). Bemerkte sei noch, daß die versicherten Rübenarten in 1883/84 88 967 707 Doppelcentner (gegen 87 471 800 in 1882/83) betrugen.

Auf dem Kriegerfest zu Vilmte

(nach stattgefundener Einweihung der Vereinsfahne) trug Herr Hermann Berkel das folgende von ihm verfaßte Gedicht vor:
Es ist noch keine lange Zeit,
Es war vor einem Jahr,
Als hier zu aller Lust und Freud'
Ein schöner Entschluß war.
Es dachten manche Sieger
In dieser schönen Zeit:
Wie bleiben wir tapirere Krieger
Noch länger hier vereint?
Und sie, sie thaten gründen,
Wie's allerorts nicht sein.
Sich froh zusammenfinden
Im schönen Kriegerverein.
Es war'n die Wünsche aller,
Um nicht allein zu stehen,
Es mocht ein schönes Banner
An unsrer Spitze wehn!
Heut ist gewiß dies Zeichen,
Das längst 'ne Sehnsucht war;
Von der man nicht mocht weichen
In Not und in Gefahr.
Heut ist gewiß die Fahne
Der Krieger höchste Lust,
Daß sie Euch künftig mahne,
Der Pflicht, die Euch beweist.
Wenn sie zur schönen Feier
Euch flattert dann voran,
Sei sie Euch wert und teuer
Auf dieser Lebensbahn.
Und wenn zum frohen Feste
Ihr seid versammelt hier,
So sei sie stets die beste,
Die allerhöchste Zier.
Wenn sie in schmager Hülle
Als Trauerfahn' erscheint,
Ihr alle in der Stille
Um einen Krieger weint.
Der hier von Euch geschieden,
Zu ruh'n in fähler Erd,
Den Ihr dort oben findet
Und ew'ge Ruhe werd'.
Dann möget Ihr ihr folgen,

Den Blick gelenkt binad,
Ans stille Krieger-Grab.
Und wenn sie dann sich senket,
Aufs stille fühlte Grab,
Ihr alle steht und denket,
Und senkt den Blick binad,
Dann ruft sie manche Scene
In Eurer Seele wach:
Es rollt noch eine Träne
Dem teuren Krieger nach.
So seh'n wir heute wieder
Vereint die Krieger stehen,
Um heute nochmals wieder
Zu schau'n nach jenen Höh'n,
Wo heut vor vierzehn Jahren
In heißer Kampfesschlacht,
So viele deutsche Scharen
Vergossen ihr Herzensblut!
Wo selbst der deutsche Kaiser
Im heißem Kampfe stand,
Sich frische Vorberreiter
Um seine Schläfe wach!
Es waren jene Tage
Von Weiz und Mars la tour,
Für Euch schwere wol Plage,
Für uns doch Sorge nur.
Es blüht mit stummem Schmerze
Heut mancher Vater hin,
Und denkt in seinem Herzen:
Mein teurer Sohn ist hin.
Ach, der an meiner Seite
Als Stütz und Stütz mocht stehn.
Er ruft in die Weite:
Auf ew'ges Wiedersehn.
Es blüht mit hellen Thränen
Heut manche Mutter hin,
Und prüft das heiße Sehen,
Was hat sie wol im Sinn?
Ach, den sie hier so gerne
Gespäht mit Mutterhand,
Er kämpfte in der Ferne
Fürs teure Vaterland!
Wir alle blicken heute
Hinauf nach jenen Höh'n
Und wissen in der Weite
Ranch' Grabeshügel stehn.
Die Krieger rufen heute
Aus ihrer Gruft uns zu:
Wir tritten in der Weite
Für Euer Glück und Ruh!
O Dank denn Euch, Ihr Braven,
Die fern auf weitem Sand,
So sanft und friedlich schlafen
Fürs teure Vaterland.
Ja, Dank denn Euch, Ihr Teuren,
Wir rufen heut Euch zu,
Wo wir das Fest hier feiern:
Schlaf' wo! in sanfter Ruh!
Wir wollen Euer Gedenken,
Wenn wir zusammen stehn,
Euch unser Liebe schenken,
Wie wir uns wiedersehn!
Und nun Du tapirer Krieger,
Du braver Streiter Du!
Du ruhndekränger Sieger!
Ich ruf' Dir heute zu:
Du hast stets froh und beiter
Erfüllt Deine Pflicht,
Und so vergiß auch weiter
Hier Deine Pflichten nicht.
Sei stets in dem Vereine

Ein braver Kamerad,
Der's gut und bieder meine;
Sei treu in Wort und That.
Blick oft auf dieses Zeichen,
Blick auf den Lorbeerkranz,
Du wirst von ihm nicht weichen,
Demahrt Breußens Glanz.
So wie auf dieser Fahne
Ein Adler prangt, so schön,
So möge sie Dich mahnen,
Auch treudig hinzugehn.
Zu kämpfen für den König,
Mit fester starker Hand,
Zu kämpfen — garnicht wen'ger
Fürs teure Vaterland.
Zum Schluß jedem Krieger,
Der mit zum Kampfe zog,
Und allen deutschen Siegern
Ein dreifach Lebedoch!

Bermischtes.

Die bekannte Bezeichnung „Nassauer“ stammt, wie in der „Göt. fr. Pr.“ ein geborener „Nassauer“ mitteilt, aus Göttingen. Derselbe schreibt: Das frühere Herzogtum Nassau besaß keine Universität; daher sahen sich die Studirenden genötigt, eine fremde Hochschule zu besuchen, als welche ihnen von Staatswegen Göttingen bezeichnet wurde. So war denn auch in Göttingen ein von der nassauischen Regierung unterhaltener freier Mittagstisch für solche nassauische Studirende eingerichtet, denen die Verhältnisse nicht gestatteten, aus eigenen Mitteln zu leben. Diesen „Freitisch“ benutzten jedoch auch hin und wieder Studirende, welche nicht aus Nassau waren, und von diesen, die also gewissermaßen als Nassauer auftraten, wurde nun gesagt, daß sie an dem Freitisch „nassauerten.“

Auf einem altbayerischen Friedhofe findet sich folgende Grabchrift:

Hier ruht der Bräuersepp,
Gott Onab' für Recht im Geb',
Denn viele hat, was er gemacht,
Frühzeitig in das Grab gebracht.
Da liegt er nun, der Bierverhunger,
Bet', o Christ, zwölf Vaterunser!
** [Mein Trost.]
Wenn Verweisung mich ergreifen,
Düch' ich Dich an meine Brust,
Schöpf' aus Dir in vollen Zügen
Solche neue Lebenslust.
Wenn mich wilde Schmerzen plagten,
Geistig oder körperlich,
Sch ich Dich an, Heißgeliebte —
Und die Qualen fliehen mich.
Wenn man mich gelächelt, verraten,
Wenn man's treibt mit mir zu bunt —
Nehat ich Dich in meine Arme,
Preß Dich heiß an meinen Mund.
Nimmer werd' ich Dich verlassen,
Du allein giebst mir die Ruh'
Nimmer sollst Du mir vergähnen, ...
Alte, lange Weite Du!

Bekanntmachung.

Die Herstellung einer Beschützung auf dem Communalwege Gelfenkirchen-Buer zwischen Hüttner und Schulz in Braubauerstraße soll im Submissionswege, getrennt nach Arbeiten und Lieferung des erforderlichen Materials vergeben werden.
Kostenanschlag und Bedingungen liegen vom 25. bis 30. d. M., im Verwaltungsbureau desigen Amtshauses zur Einsicht offen.
Mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten wollen man bis zum 30. ds. Mts. versiegelt und portofrei an hiesige Stelle gelangen lassen.
Schalte, 16. August 1884.
Der Amtmann:
J. B. Der Beigeordnete:
Schulte-Vulmte.

Specialität:

Cylinder-Remontoir-Uhren
(ohne Schlüssel aufzuziehen)
20 Mark.
sowie goldene Herren- u. Damen-Uhren, Regulatoren u. Wand-Uhren. — Reparaturen gut und billig unter Garantie.
G. Menges, Uhrmacher,
Gelfenkirchen, Sommerstr. 29.

Knaben

im Alter von 14-16 Jahren finden lohnende Beschäftigung bei G. Franken, Schalte.

Gehör-Leiden

als: Ohrenschmerzen, Ohrenrauschen, Ohrenfließen, eitrige und harte Schwerkörigkeit, sowie temporäre Taubheit werden schnell und sicher beseitigt durch das echte
Gehör-Oel
d. Oberhabsarzt u. Physikus Dr. G. Schmidt.
Preis à Flasche nebst Gebrauchsanweisung Mk. 3.50 zu haben: in Wien VII. Apotheke R. Scharrer, Kreuz-Apotheke, Mariahilferstr. 72.
Central-Dépôt bei
Hrbd. Jacobi in Grlitz
i. Schlesien.

Bekanntmachung.

Laut A. G. D. vom 22. Juli 1884, bezug. der darauffolgenden Verfügung des kaiserlichen Kriegs-Ministeriums, sollen diejenigen Teilnehmer an dem Kriege von 1870/71, welche in Folge erlittener innerer Dienstbeschädigung invalide geworden, wegen Ablaufs der gesetzlichen Bräufuhrfrist aber zur Geltendmachung von Verlorungs-Ansprüchen nicht berechtigt sind, durch Gnadenbewilligungen unterstützt werden, wenn Thatsachen nachgewiesen sind, welche die Ueberzeugung von dem ursächlichen Zusammenhang der Krankheit mit der im Kriege erlittenen Dienstbeschädigung zu begründen vermögen.
Einwoige Unterstützungs-Gesuche der bezeichneten Invaliden sind bei denjenigen Bezirks-Commandos, bezug. Bezirks-Feindweheln anzubringen, in deren Bezirk die Betroffenen wohnen, wobei jedoch vorausgesetzt wird, daß ein Lebenswandel des Bittstellers vorliegt, welcher letzteren einer Allerhöchsten Gnadenbewilligung nicht unwürdig erscheinen läßt, und eine durch Krankheit aufgehobene oder verminderte Erwerbsfähigkeit vorhanden ist, welche eine Unterstützungsbedürftigkeit begründet.
Die au. Gesuche sind, unter Ueberreichung eines Attestes der Ortsbehörde vorerwähnten Inhalts und unter Vorlegung der Militär-Papiere, baldmöglichst persönlich zu stellen.
Bochum, den 6. August 1884.
Königliches Bezirks-Commando.

Mayfarth's neue Patent-Dresch-Maschine



Stück in Betrieb; lobende Zeugnisse von allen Besitzern.

Ph. Mayfarth & Comp.,
Maschinen-Fabrik und Eisengiesserei,
Frankfurt am Main.

Evang. Gesangbücher

empfehlen F. Dienst's Buchdruckerei.



Brin ge meine gut abgelagerten
Cigarren
sowie sämtliche Parfümerien,
Rundwasser, Haarfärbemittel und
die nur allein bekannten, echten
Gehr. Gehrige Jahrbuchbänder,
ferner meine Auswahl fertiger Flechten in empfehlende
Erinnerung; auch werden Flechten sowie andere
Haararbeiten
schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen
Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsetzen u.
wird von mir bestens besorgt.
Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelfenkirchen, Kreuzstraße 14.

Drucksachen aller Art in Schwarz-, Bun-, Copir- und Perforirdruck F. Dienst's Buchdruckerei.

Berechtigte Landwirtschaftsschule und Ackerbauerschule zu Cleve.

Beginn des Wintersemesters für die Landwirtschaftsschule Vorschule und Ackerbauerschule: Mittwoch, 13. October 1884.
Aufnahmeprüfung: Dienstag, 12. October, morgens 9 Uhr.
Denjenigen Schülern, welche das Zeugnis für den einjährigfreiwilligen Militärdienst nicht beanspruchen, giebt die Ackerbauerschule (Schulgeld 20 M. pro Semester) Gelegenheit, in einem Course von 1 1/2 Jahren (2 Wintersemester und dem dazwischen liegenden Sommersemester) nicht nur zur weiteren Fortbildung in den Elementarfächern, sondern auch ganz besonders zur Aneignung eines entsprechenden Maßes von Fachkenntnissen.
Zu weiteren Mitteilungen sind gerne bereit:
Herr Mitgutsbesitzer W. Gerpott auf Schmitthausen bei Cleve, die Herren Stadivorordneten Kaufmann Th. Mey und Thierarzt Angenbeißer hierseibst, sowie der Unterzeichnete.
Die Anmeldungen nimmt entgegen
Dr. Fürstenberg, Director.

ADRIAN BALDI'S

Allgemeine Erdbeschreibung.
Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Siebente Auflage.
Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Josef Chavanne.
Mit 400 Illustrationen und 130 Textarten.
In 45 Lieferungen à 40 fr. = 75 Pf. = 1 Fr. = 45 Kop.
Oder in 9 Abteilungen à 2 fl. = 3 M. 75 Pf. = 5 fr. = 2 fl. 25 Kop., auch in drei eleg. Halbbänden geb. à 7 fl. 20 fr. = 13 M. 20 Pf. = 17 fr 60 Cts. = 7 fl. 92 Kop.
Die Ausstattung ist eine durchaus sorgfällige. Jede Lieferung enthält vier Druckbogen (gleich 64 Seiten) text. Die Abnahme kann in Lieferungen oder Bänden beliebig nach und nach erfolgen.
Adrian Baldi's Erdbeschreibung ist in ihrer siebenten Auflage das erste geographische Handbuch, welches bereits die Ergebnisse der letzten Volkszählungen in den Jahren 1880 bis 1882 im Deutschen Reich, in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Schweiz, Westrußland und selbst jene in Britisch-Ostindien enthält.
Im topographischen Teile der einzelnen Länder wurde auf practisch bedeutsame Partien besonderes Gewicht gelegt, und die Bedeutung jedes Ortes für Industrie und Handelsverkehr hervorgehoben. Das Werk, dessen Register mit besonderer Ausführlichkeit bearbeitet ist, dient somit gleichzeitig als zuverlässigstes
Geographisch-statistisches Lexikon.
Alle statistischen Daten entsprechen den jüngsten, mit größter Sorgfalt gesammelten Erhebungen aus den Jahren 1879 bis 1882.
Als besonders wichtige und umfassende Bereicherung der siebenten Auflage sind fünf doppelseitige, in vielfachem Farbendruck ausgeführte Karten zum Allgemeinen Teile (Isothermenkarte, Regenkarte der Erde, die Vegetationsgebiete der Erde, die Böder- und Religionskarte der Erde, 50 Textarten und 400 Illustrationen, darunter 120 Vollbilder) zu nennen. — Das Werk ist auf halbfreiem Papier gedruckt.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

Dr. Saurbier, Spezialarzt für Magen- u. Unterleibsleiden.

Ärztin, Mittelstraße 1. (12 bis 14 Uhr. Sonntags v. 11 bis 1 Uhr.



Chocoladen und Cacao's
der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:
Gebr. Stollwerck
in Cöln.
20 Hof-Diplome,
21 goldene, silberne und
bronzene Medaillen.
Reelle Zusammenstellung der Kohproducte.
Vollendete mechanische Einrichtungen.
Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.
Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial, Delicatess- und Droguen-Geschäft, sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

Agenten

werden gesucht, erfahren und gewandt in Prämissen-Verkauf. Höchste Provision bezahlt von einer soliden alten Firma. Offerten sub Z. R. 357 an Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.

Annoncen

Expedition
Haasenstein & Vogler
KÖLN a/Rh.
Annahme von Annoncen für sämtliche Zeitungen d. Welt.
Kataloge u. Kosten-Anschläge gratis u. franco.
Bei größeren Aufträgen höchst möglicher Rabatt.